

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtswandlung
Autor: Schwab-Plüss, Margaretha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hast du die Blumen?» wiederholte Théodul, diesmal mit einer Gebärde, die einer Beschwörung gleichkam.

Joconde hob den Strauss gegen die Scheibe des Mondes, und Théodul zitierte einen lateinischen Spruch. Unter lautem Knarren gab das Tor nach, und die beiden Freunde befanden sich in einem weitläufigen Saal, dessen Wände über und über mit kostbaren Edelsteinen, mit Jaspis und Korund, mit Saphir und Lapislazuli ausgeschlagen waren. In der Mitte des hohen Raumes stand ein steinerner runder Tisch, um den bei flackerndem Kerzenlicht vier Gestalten — zwei bildschöne dunkle Frauen und zwei Männer mittleren Alters — sasscn, begleitet von einem kaum vierjährigen Zigeunermaädchen, das sie übermütig umschwärmt. Eine der Frauen trat auf Théodul zu und kredenzte ihm Brot, Käse und Würzwein. Aus einem unsichtbaren Gang, der noch tiefer ins Innere des Berges führte, strömte ihnen eine leise zarte Melodie entgegen. Wieder trat die grösste, geheimnisvollere der beiden Frauen auf Théodul zu, und die beiden begannen sich zu den Takten der seltsamen Musik tanzend zu drehen.

Unruhigen Herzens sah Joconde dem Treiben der andern zu. Auf einmal entsann er sich wieder des Ausspruches, den Candide Anzévui über das Kindlein in der Krippe getan. Während er so

träumte, hatte sich vor den Torflügeln der Grotte ein Wirbelwind erhoben, der von einem heftigen Schneetreiben mit Donnergedröhne und grünen Blitzen gefolgt war. An den Wänden des unterirdischen Thronsaals züngelten die Flammen empor, die Edelsteine verwandten sich in farbige Feuer und die Goldschätze an den Enden des Raumes in glühende Kohlen.

Théodul tanzte, berauscht vom heißen Würzwein und von der fremden Schönheit der Frau; er wähnte, dass die farbigen Flammen blühende Sommergärten seien, von deren Anblick er sich kaum zu trennen vermochte.

Wieder betete Joconde mit der ganzen Inbrunst, deren er fähig war, dann fasste er den Gefährten am Aermel und ordnete die Wunderpflanzen in seinen Händen. Mit lautem Grollen öffnete sich die Pforte und Joconde mit dem reinen Herzen gewann den Weg ins Freie, während Théodul, der nicht reinen Herzens war, von einem herabfallenden Felsblock erfasst und mit zerschmettertem Schenkel auf den Gletscher von Mominé geschleudert wurde. Bis zu seinem Tode wurde er von den Leuten von Evolène «der Stelzfuss» genannt und musste noch oft an den Schatz vom Berge denken, der ihm einst Glanz und Glück verheissen und ihm in Wahrheit nichts als Krankheit und Geißelt gebracht hatte.

Margaretha Schwab-Plüss

WEIHNACHTSWANDLUNG

Weihnacht! Feiertäglich wird es im Gemüt;
auch das dürrste Herz schlägt aus und blüht.

Frost und kurze Tage,
all des Winters Plage,
ist's nicht wie vergangen
in des Christbaums trauem Prangen?

Weihnacht! Jedes sinnt, wo ihm ein Liebes wohnt,
sinnt, wie es ihm treue Liebe lohnt.

Alter Groll verschwindet;
Herz zu Herzen findet
längst vergessne Pfade,
aufgetan der Weihnachtsgnade.

Weihnacht! Auch zu den Verlassnen, Armen,
und Gefangnen wandern die Gedanken [Kranken]
um die Liebesgluten,
die vom Kipplein fluten
dankbar hinzuleiten
in die Tiefen, in die Weiten.